

*Sammelrezension Geo-Medien*

**Alain Bourdin, Frank Eckardt, Andrew Wood (Hg.): Die ortlose Stadt: Über die Virtualisierung des Urbanen**

Bielefeld: transcript 2014, 200 S., ISBN 978-3-8376-2746-6, € 25,99

**Pablo Abend: Geobrowsing: Google Earth & Co. Nutzungspraktiken einer digitalen Erde**

Bielefeld: transcript 2013, 426 S., ISBN 978-3-8376-2513-4, € 36,99

**Annika Richterich: Geomediale Fiktionen: Map Mashups – zur Renaissance der literarischen Kartographie in der digitalen Literatur**

Bielefeld: transcript 2014, 488 S., ISBN 978-3-8376-2405-2, € 38,99

Wie vorliegende Publikationen deutlich dokumentieren, haben sich in den letzten Jahren die Disziplinen Kulturgeografie, Städtebau und Klimaforschung medienwissenschaftlichen Fragen angenähert und sind Allianzen mit dem Fach eingegangen. Die Hybridisierung medienwissenschaftlicher Fragestellungen in diese benachbarten Disziplinen verdankt sich in erster Linie der Digitalisierung traditioneller Methoden und damit verbunden der Ausweitung von Kommunikationstechniken in die jeweiligen Verfahren.

Weitreichende Aspekte der Verschränkung von digitaler Kommunikation und Stadtentwicklung werden in Bourdins, Eckardts und Woods Publikation zur ‚ortlosen Stadt‘ angesprochen, deren Autoren der veränderten Ortsproduktionen mit einer generativen Stadttheorie begegnen. ‚Stadt‘ ist hier nicht auf Zielvorgaben der Stadtplanung gegründet, sondern versteht sich als

Effekt der Bedeutungsproduktion ihrer Bewohner\_innen und ihrer Medien. Demnach in Abgrenzung zur Stadtplanung und -entwicklung propagieren die Autoren die zeitgenössische, virtuelle ‚ortlose‘ Stadt, deren Entwicklung sich durch die Medialisierung der Städte deutlich abzuzeichnen scheint. Dieserart konzentriert sich die Publikation auf die unterschiedlichen Dimensionen der ‚ortlosen‘ Stadt, denen jeweils ein Kapitel gewidmet ist.

Ein einleitendes Kapitel mit dem Titel „Narrative Urbanistik“ bietet einen Überblick über die Narrative, welche die Stadtbeschreibungen bestimmen. In diesem Ansatz besteht Stadt nicht ausschließlich aus der architektonischen Gestaltung, sondern konstituiert sich auch durch Zuschreibungen und Alltagspraktiken ihrer Bewohner\_innen. Im Erleben ihrer Bewohner\_innen wird die Stadt somit zumindest teilweise zu einem Ort, in dem individuelle Träume

und Fiktionen ausgelebt werden können. In diesem Kontext bietet London ein herausragendes Beispiel für die Vielfalt der urbanen Erzählungen, die sich im Kontext einer Stadt ausprägen und deren Erscheinungsbild gestalten. Aufgrund ihrer historischen Vielschichtigkeit und multikulturellen Ausgestaltung wird London zur globalen Stadt, die eine neue Form von Selbstbeschreibungen hervorbringt, die sich nicht mehr national orientieren.

Im Sinne ihres auf Alltags- und Kommunikationspraxis ausgerichteten Stadtverständnisses thematisieren die Autoren die Veränderungen zeitgenössischer Urbanität, die sich durch ‚Ent-Ortung‘ auszeichnet, wie sie überzeugend argumentieren. Diese Ent-Ortung der Stadt entsteht zum einen durch die beständige Umfunktionalisierung der Stadtviertel, zum anderen durch den Einzug digitaler Kommunikationsformen in die Städte, welcher die „Ortskonstruktion durch eine urbane Ortlosigkeit“ (S.49) ablöst. Folgerichtig ergibt sich hieraus die ‚digitale Stadt‘, die in einem eigenen Kapitel vorgestellt wird und deren Kennzeichen Formen der digitalen Kommunikation sind, wie z.B. Cafés, Geschäfte und andere Kultureinrichtungen. Damit heben die Autoren nicht auf Medienfassaden und ‚Medialisierungen‘ von Architektur ab, sondern sie konzentrieren sich auf Kommunikationsstrukturen und -orte, welche die digitalen Städte anbieten. Damit tragen diese Kommunikationsformen erheblich zu neuen Mobilitätsströmen bei und sind eine Voraussetzung für die „Feminisierung der Städte“ (S.63), die im Zuge der Digitalisierung mit

Cafés öffentliche Orte der Kommunikation und damit vor allem Frauen einen sicheren urbanen Raum anbieten. Die Digitalisierung der Stadt wirke sich dahingehend auf die Bevölkerungsentwicklung aus, dass viele Familien die Innenstädte den *Suburbs* vorzögen.

Aus dieser Entwicklung entsteht ein vom städtischen Raum deutlich getrennter virtueller urbaner Raum, den die Autoren als ‚Métalopolis‘ bezeichnen und der seine eigenen Paradoxie ausbildet, die hauptsächlich im Spannungsfeld zwischen einer emotionalisierenden, abstrakten und verunsichernden Stadtarchitektur sowie den eigenen medialen Praktiken der Verortung bestehen. Medientheoretisch gesprochen schieben sich die von Manuel Castells beschriebenen Netzwerke in den Vordergrund und überlagern die traditionellen Räume der Stadterfahrung. Ähnliches geschieht in den Räumen der ‚Omnitopia‘ und der ‚augmentierten Urbanität‘, die sich ebenfalls durch strukturelle und individuelle Medialisierung der urbanen Räume abzeichnen.

Insbesondere der Begriff der ‚Omnitopia‘, der „vielfältige Raum, der sich als ein zusammenhängender Raum ohne spezielle Örtlichkeit oder Ortsspezifität“ (S.115) versteht, bildet die Weiterführung der ortlosen Stadt und ist sicherlich als ein medial durchstrukturierter Raum zu verstehen. Medienpraktiken dienen hier nicht mehr nur der Kommunikation, sondern sie üben auch die Funktion der Re-Lokalisierung des Abstrakten in den realen Raum. Medien werden somit unerlässlich zur Lokalisierung im Raumgeschehen. Gerade der Begriff der ‚Omnitopia‘ bietet medien-

wissenschaftliche Anschlussforschung über mobile und immobile Medienpraktiken der Verortung.

Vor dem stadtplanerischen Hintergrund bilden die Google Earth-Aktivitäten sicherlich einen wichtigen Beitrag zur ‚Ent-Ortung‘ und ‚Re-Lokalisierung‘ der Städte. Pablo Abends Studie über *Geobrowsing* und Google Earth-Praktiken vermittelt einen weitangelegten und soliden Überblick über mediale Verortungsstrategien von Google-Kartografie, deren Ausgangsgrundlage traditionelle Konzepte von Kartografie bilden. Einleitend erläutert der Autor das Anliegen der navigatorischen Kartennutzung und zeigt deren mobilisierendes Potential auf. Als erhebliche Faktoren der Dynamisierung erscheinen dabei die medientechnologischen Entwicklungen. Insbesondere die Mobilisierung der Filmkamera bildet Abend zufolge die Voraussetzung für die darauffolgende Beweglichkeit in der kartografischen Anwendung, die sich als simuliertes Zoom zeigt. Der Autor stellt hier die historische und konzeptuelle Entwicklung medialer Dynamisierungsprozesse dar, die sich über die virtuelle Kamera und die Freiheitsgrade der Karte hin zu Anwendungen wie Google Street View ziehen. Street View erscheint in diesem Kontext als Hybridform von Kartografie und Filmtechnologie, da deren Bewegtbilder von einer fahrenden Kamera aufgenommen werden.

Die kartografischen Google-Anwendungen stellen demnach nicht nur kartografische und mediale Mischformen dar, sondern sie partizipieren an der Ortlosigkeit der Städte und stellen

Strategien der ‚Re-Lokalisierung‘ bereit. In ähnlicher Weise wie die Autoren der *ortlosen Stadt* verweist Abend auf den touristischen Blick, der sich durch das Hochladen von persönlichen Fotografien auf die medialen Plattformen wie auch die Hybridisierung von Kartografie und Archiv ergibt. Insgesamt ist der Begriff der Hybridisierung hier maßgeblich für die Vermengung unterschiedlicher Medienformen und Praktiken.

Fast die gesamte zweite Hälfte der Studie ist den durch *Geobrowsing* entstandenen Praktiken gewidmet, die detailliert vorgestellt werden. Hier wird – auch unter der Vorgabe medialer Hybridisierung – die Integration von geografischen Informationssystemen in Alltags- und anderen Medienpraktiken vorgeführt. Auch andere Bewegtbildmedien wie Film und Fernsehen integrieren die virtuelle Kartografie gerne in ihr Angebot. Abschließend werden die medialen Praktiken detaillierter dargelegt. Die Studie fokussiert hier tatsächlich die Einzelbewegungen medialer Praxis wie unter anderem das Suchen, Markieren, Probieren oder Kippen und verknüpft diese im Sinne operationaler Verkettungen zur Orientierungen und Bewegungen. Solcherart gelingt, laut Autor das Aufzeigen und Verorten medialer Praktiken wie auch deren Semantisierungen.

*Geobrowsing* als Medienpraxis ist ebenfalls Schwerpunkt in Annika Richters Analyse *geomediale Fiktionen*, d.h. der Verknüpfung literarischer und geomediale Darstellungsformen, von ihr als ‚Literaturgeographie‘ ausgewiesen und auf dem „Zusammenspiel des literarischen Textes und der kartogra-

phischen Einbettung“ (S.75) beruhend. Im Rahmen der historisch weit zurückreichenden Tradition der literarischen Vermessung kartografischer Räume sowie deren aktuellen Manifestationen wie sie in Michel Houellebecqs *Karte und Gebiet* (Köln 2011) oder Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt* (Reinbek bei Hamburg 2005) geschehen, thematisiert Richterich die literarischen Fiktionen im digitalen kartografischen Umfeld. Kartografie und Literatur sind der Autorin zufolge in eine hybride Beziehung eingetreten bzw. „literaturgeographische Fragen sind in der Internetforschung angekommen“ (Klappentext).

Diese Form der ästhetischen Individualisierung von Geobrowsern funktioniert über das *Mash Up*, das hier einen zentralen Stellenwert erreicht. Eigentlich aus den Bereichen des Computerspiels sowie der Musik bekannt, bezeichnet *Mash Up* die individuelle, durch Eingriff in die Programmierung vorgenommene Aneignung von vorgefertigten Programmteilen. Anhand von vier unterschiedlichen Projekten – Senghor on the Rocks, The 21 Steps, Der Romanatlas und Landvermesser – führt Richterich die Individualisierung und Ästhetisierung standardisierter Software vor. Unabhängig von den jeweiligen ästhetischen Verfahren werden Kartografie und Programmierung in den literarischen Prozess einbezogen.

Richterichs analytischer Schwerpunkt wendet sich jedoch von der formalästhetischen Analyse ab und sucht stattdessen, ähnlich wie der Band von Pablo Abend, eine genaue Auflistung

der geomedialen Praktiken. Die Studie bemüht den Begriff der Feldforschung, also der getreuen Nachzeichnung der Aktivitäten.

Zu diesem Zweck folgen auf die relativ kurz gehaltene Darstellung der jeweiligen Projekte, Interviews über deren genaue Vorgehensweisen und spezifische Medienpraktiken bzw. auf Grundlage der Interviews werden die Verhaltens- und Nutzungsmuster medialer Kartografie abgeleitet. Dabei kommt die Studie zum Schluss der Remedialisierung traditioneller Kartografie, aber auch zur Reliterarisierung digitaler Kommunikation, indem offensichtlich wird, wie stark das individuelle Nutzungsverhalten mobiler Bildschirmmedien sich demjenigen des Buches annähert.

Diese drei Studien vergleichend kann festgestellt werden, dass alle beeindruckende Beispiele medienwissenschaftlicher Analysen darstellen. Entweder, wie es die *ortlose Stadt* vorführt, in der konsequenten Anwendung medienwissenschaftlicher Fragestellungen im Rahmen von Architekturtheorie und Stadtplanung oder, wie Richterich und Abend, in der Erstellung eines Archivs medialer Praktiken. So wirken die Studien in ihrer Gegensätzlichkeit auch zusammen: Vor dem Hintergrund der ‚Ent-Ortung‘ der Städte liefern die sorgfältig und luzide dokumentierten medialen Praktiken einen Eindruck der individuellen und ästhetischen Strategien der Re-Lokalisierung im abstrakten Raum.

*Angela Krewani (Marburg)*